

education programs to be found on the local levels. Much more can be done but the fact that the Association is totally dependent on voluntary work makes the ambitions more limited.

### Buchbesprechungen

*Körper-Stiftung (Hrg.), Offenes Geschichtslernen in einer geschlossenen Gesellschaft? - Von den "Arbeitsgemeinschaften Junger Historiker" als einem ambivalenten Bestandteil historischer Bildung in der DDR. Metropol Verlag Berlin 1995. ISBN 3-926893-71-0. 423 Seiten.*

In der Redaktion von Winfried Ripp und Wendelin Szalai wird hier formal ein Bericht von einer Tagung vorgelegt, die inhaltlich der geschichtsdidaktischen Diskussion eines "ungewöhnlichen Projekts" der Körper-Stiftung Hamburg gewidmet war. Es ging um die Spurensicherung und Erforschung jener ungemein vielen Arbeitsgemeinschaften junger Historiker, die es in der DDR - und im benachbarten sozialistischen Ausland in ähnlicher oder anderer Form - gab. Winfried Ripp war und ist der Hausherr für dieses Projekt im Haus der Körper-Stiftung in Dresden - er ist inhaltlich sehr engagiert, wie sich bei einem Empfang meiner Exkursion mit Geschichtsstudenten in diesem Hause im Jahre 1994 deutlich ergab. Und für diesen guten Kontakt danke ich auch heute und hier sehr. Er tritt aber in diesem Band nicht als Autor auf. Ein Großteil der Autorenarbeit, die Materialsammlung und -sicherung, die Analyse und Interpretation, hat vom Haus der Körper-Stiftung aus Wendelin Szalai geleistet, der einmal mit seiner eigenen Lebensgeschichte mit dem Thema eng verwachsen ist, zum anderen aber durch seine Publikationen in den letzten 5 - 7 Jahren gezeigt hat, wie kritisch er sich mit der Geschichte von Geschichtsunterricht und Geschichtsmethodik in der DDR auseinandergesetzt hat.

In drei grundsätzlichen Beiträgen ordnet Szalai sein Thema in die staatliche Geschichtsvermittlung der DDR ein und behandelt sein Thema mit erstaunlicher Kompetenz, mit Materialreichtum und Kritik. Eva Pfütznier berichtet von ihrer Tätigkeit als Leiterin einer AG Junger Historiker, und Günter Mager zeigt auf, was er als Fachberater für Geschichte mit den Jungen Historikern zu tun hatte.

Nach diesem Blick auf die Entwicklung in der früheren DDR skizziert Adam Suchonski aus Opole/Polen die Arbeit Junger Historiker in Polen bis 1989; Otto Zwettler von der Universität Brunn (Brno) zeichnet den Wettbewerb "Junge Historiker" in der Tschechischen Republik nach und Otto Szabolcs aus Budapest steuert einen Überblick über den Schülerwettbewerb in Ungarn bei. - Die ausländischen Gäste wie auch Szalai selber und viele andere Beteiligte sind verdiente Mitglieder unserer GESELLSCHAFT und von vielen gemeinsamen Tagungen sowie als Autoren dieser Zeitschrift den Lesern wohlbekannt.

Im Kreis sehr kompetenter, in ihrer Herkunft zwischen mehreren Disziplinen und zwischen Ost und West gemischter, Fachleute wurden an zwei Tagen die Ergebnisse in eingehenden Diskussionen geprüft. Wolfgang Hug berichtet von den Diskursen am ersten Beratungstag, Bodo von Borries von jenen des zweiten Tages. Schließlich gibt Wolfgang Schmidt eine Bilanz und einen Ausblick, während Wendelin Szalai abschließend sein reichhaltiges Material (auch Material einer Ausstellung in Dresden!) in Auswahl vorstellt. Die Dokumentation von Szalai umfaßt über 100 Seiten, gefolgt von einer Übersicht über die Publikationen zum Thema (über 50 Seiten!) und einer Liste Pädagogischer Lesungen zur Arbeit Junger Historiker in der DDR.

Die Originalbeiträge und ihre Diskussion sind ungemein wertvoll. Wenn man weiß, wie an vielen Orten mit den Publikationen und Dokumenten aus der DDR-Zeit umgegangen ist, muß man fast sagen, daß die Sicherung und Vorlage der gesamten Dokumentation im Augenblick noch wertvoller und wichtiger war. Dafür sei sowohl der Körber-Stiftung und den Herren Schmidt und Ripp aber auch dem spiritus rector Wendelin Szalai ausdrücklich gedankt! Auch die ausländischen Gäste sowie die nicht genannten Teilnehmer an der Tagung, die in den Diskussionen ausgesprochen kreativ und produktiv wurden, seien eingeschlossen. -

Am Ende der Tagung - und hier am Schluß des redaktionellen Teils - hebt Herr Schmidt mit recht hervor, daß hier eine Diskussion gelungen sei, wie sie die Körber-Stiftung besonders schätze, eine offene Diskussion ohne Tabus, die auch Leistungen der DDR anerkannt hat und Defizite in Westdeutschland eingestanden hat. Unter Einschluß der ausländischen Gäste seien Brücken zwischen Ost und West gebaut worden. Man habe über gegenseitige Wahrnehmungen und Mißverständnisse, über Vorbehalte und Vorurteile verständnisvoll sprechen können. Dies seien Ziele der Körber-Stiftung: Kontroversen auf den Tisch zu legen, Probleme zu benennen, Brücken zu bauen, engagierte Menschen zusammenzubringen und Lösungsansätze zu ermöglichen. Da dies gelungen sei, freue er sich, und werde die Körber-Stiftung Fragen der Geschichte und der historischen Identität in Zukunft weiter verfolgen.

Wir können für diese Sicht der Dinge und diese Absicht nur dankbar sein. - Der bescheidene Hinweis, daß die Arbeit unserer GESELLSCHAFT seit ihrer Gründung (Otto Szabolcs war 1980 Gründungsmitglied!) ähnliche Ziele verfolgt und teilweise wohl auch erreicht, soll nicht von diesem Dank ablenken, sondern nur eine weitgehende Gemeinsamkeit betonen und unterstreichen. -

Auf wiederum verwandten Wegen hat die (zunächst westdeutsche, jetzt gesamtdeutsche) "Konferenz für Geschichtsdidaktik" schon viele Initiativen aus geschichtsdidaktischer und politischer Verantwortung gestartet. Es sei nur an die verantwortlichen Arbeiten der beiden Vorsitzenden, Uwe Uffemann und Bernd Mütter, erinnert, von denen Bernd Mütter das hier liegende Forschungsproblem bereits grandios in einem Tagungsband (Weinheim 1994) und ähnlich auf Englisch in der 2. Auflage der Internationalen Bibliographie Didaktik der Geschichte (K. Pellens/Siegfried Quandt/Hans Süsmuth (eds.), Historical Culture... Schriftenreihe des Georg-Eckert-Instituts Bd. 83, Frankfurt/Main 1994, 223 ff.) umrissen hat. Es wäre also dringend wünschenswert, daß Körber-Stiftung, "Konferenz" und GESELLSCHAFT ihre einschlägigen Bemühungen koordinieren, bündeln und damit verstärken könnten. Als Vorsitzender der GESELLSCHAFT möchte ich deutlich meine Bereitschaft dazu ausdrücken.

Darüber hinaus schiene es mir nützlich, den Blick nicht nur zurück, sondern auch in die Gegenwart und in die nahe Zukunft zu richten. Viele westdeutsche Normalverbraucher werden trotz aller Gemeinsamkeit auf hohem Niveau immer noch der veröffentlichten Meinung vieler Vereinfacher glauben oder nachfolgen wollen: Die DDR war ein Irrweg, der Westen hat recht behalten; also müssen wir die Reste der DDR möglich vollständig unter den Teppich kehren, um den Westen möglichst problemlos in die jungen Bundesländer importieren zu können. Heutige Erforschung früherer DDR-Gegebenheiten türmt Hindernisse auf diesem Weg auf. Je schneller und vollständiger vergessen wird, um so besser...

Diese Vereinfacher tun im Grunde das Gleiche, das früher die DDR (wohl auf diplomatischen Druck aus dem Osten hin) mit Polen getan hat: Flucht und Vertreibung 1944 - 46 wurden tabuisiert; je schneller auch die Menschenrechtsverletzungen vergessen seien, um so besser. Ein angeblich gutes Verhältnis zu Polen sollte darauf aufbauen, daß man einem wichtigen Teil der

eigenen Bevölkerung die eigene Biographie und damit einen wichtigen Teil der eigenen Identität verweigerte (ausreden, stehlen wollte). Dies führte zu einer lange nachwirkenden Vergiftung des Verhältnisses zu Polen (ganz im Gegensatz zu den Absichten der terribles simplificateurs).

Jahrzehnte, die in breiten Teilen der Bevölkerung bekannt sind und nachwirken - denen aber eine wissenschaftliche Klärung und damit Aufklärung - auch unter der Verantwortung ethischer und politischer Wertung - fehlt, kann man wohl nur um den Preis einer wechselseitigen Vergiftung aller direkten Beziehungen vergessen machen wollen. Davor sollten wir uns hüten! Solche Jahrzehnte wie die der DDR müssen vorrangig differenzierend erforscht und dann im Bewußtsein der Bevölkerung klärend gewertet werden - was sicher nicht ohne Kontroversen abgeht.

In der DDR gab es Stalinismus, der exakt zu erfassen ist und der als Leichnam sicher keine Zukunft hat. Man muß ihn aber kennen, um ihm zu begegnen. Es gab Sozialismus - wobei bei jeder Spielart und Erscheinungsform zu fragen ist, was sich hinter diesem Kürzel verborgen hat und verbirgt. Seit langem gibt es auch demokratischen Sozialismus. Man wird also prüfen müssen. - Daneben aber gab es auch vorwiegend defensive Kleingruppen (Familien, Kirchengemeinden u.v.a.), in denen Geschichtsbewußtsein aus Nicht-DDR-Zeiten nachlebte. Die Arbeiten Junger Historiker zeigen kaum Stalinismus, hingegen mehrere Spielarten des Sozialismus und auch manches vom Staat unberührte lokale Geschichtsinteresse. Die vielen Tausend direkt Beteiligten werden noch auf rund 60 Jahre unsere Mitbürger sein! Dialogverweigerung wäre ein Verbrechen an unserer gemeinsamen Zukunft!

Die hier angezeigte Publikation, und dabei besonders Wendelin Szalai, haben sich um diesen Dialog verdient gemacht.

Karl Pellens

*Hans Wermes, Geschichte lehren - historisch denken lernen. Als Manuskript im Selbstverlag gedruckt (erhältlich beim Vf.: Hauptstr. 100, D-027739 Eibau). Leipzig/Eibau 1992-93. 142 Seiten.*

Hans Wermes, der, wie er im Vorwort deutlich hervorhebt, ab 1946 Geschichtslehrer, ab 1956 Methodiker und ab 1970 bis zu seiner Emeritierung 1991 Ordinarius der Geschichtsmethodik in Leipzig war, ist den Lesern dieser Zeitschrift nicht unbekannt: In Heft 2 des Jg. 12, 1991, hat er den stark beachteten Beitrag von Koll. Osjorski, Moskau, über den Weg der historischen Bildung in der sowjetischen Schule vorgestellt und dafür übersetzt. Der oben angezeigte Band konnte tatsächlich erst Ende 1994 erscheinen, ist aber wohl früher geschrieben.

Wermes erhebt hier den Anspruch, das aus seiner Sicht Bewahrenswerte aus der Methodik der Geschichte in der DDR - und vor allem aus der langjährigen eigenen Arbeit in Leipzig - zusammenzufassen. Auf diese Weise entsteht eine hochverdienstliche Summe langer und erfolgreicher Forschungs- und Lehrtätigkeit. Diese Summe ist aufgeschlossen für geschichtsdidaktische Positionen im Westen; sie werden als Anfrage fruchtbar aufgegriffen - und zu Recht nicht als Norm. In einem Begleitschreiben an den Vf. dieser Besprechung hebt Wermes hervor, daß er zwei mehrfach diskutierte Anliegen heute für besonders dringlich hält: A) die Vermittlung der Regionalgeschichte und B) den Aufbau eines europäischen Geschichtsverständnisses.

Nach einer recht grundsätzlichen Einleitung umkreist der Erste Teil den Problembereich: Geschichte - Geschichtsunterricht - Historisches Denken der Schüler; während der Zweite Teil das Spannungsfeld zwischen dem Geschichtslehrer und dem Historischen Denken der Schüler untersucht. Das Gemeinte wird in Teil 3 in 20 Fallstudien konkretisiert. Sie betreffen den Geschichtsunterricht von den Klassen 5 bis 10 relativ gleichmäßig, allerdings mit dem Schwerpunkt auf Kl. 7. Die Schwerpunkte und der Abschlußbericht der Forschungsgruppe werden im Anhang dokumentiert; in Anhang III wird die Bibliographie der Forschungsgruppe von 1956 - 91 erschlossen.

Es handelt sich um eine der ganz wenigen konkreten und materialreichen Zusammenfassungen und Rückblicke, kritischen Wertungen, aus der Geschichte der Geschichtsmethodik der DDR. Es ist genau das, was Bernd Mütter für die Konferenz für Geschichtsdidaktik in Friedrichroda 93 und dann in der Internationalen Bibliographie Didaktik der Geschichte für unsere GESELLSCHAFT mit Nachdruck fordert (Siehe: oben), Historisches Lernen im vereinten Deutschland. Nation - Europa - Welt. Schriften zur Geschichtsdidaktik 1, Weinheim 1994; ferner: K. Pellens - S. Quandt - H. Süßmuth (eds.), Historical Culture - Historical Communication International Bibliography. Schriftenreihe des Georg-Eckert-Instituts 83, Frankfurt/M. 1994).

Ich möchte also dem Vf. ausdrücklich für seine sichtenden und zusammenfassenden Bemühungen herzlich danken! - Auch dieser Band wird unerlässlich sein, wenn wir gemeinsam und ernsthaft die Geschichte des Geschichtsbewußtseins in beiden Teilen Deutschlands einmal im Interesse der inneren Annäherung und Einheit aufarbeiten wollen.

Leider geht es nicht ganz ohne bittere Hinweise, die nach allem, was geschehen ist, zwar verständlich sind, aber leider den Blick auf die zeitgeschichtliche Realität behindern. Im Vorwort schon heißt es: Die DDR-Geschichtsmethodik existiere "nach dem Willen der Sieger" nicht mehr - ihre Resultate seien der Vergessenheit preisgegeben. Nun rechtfertige ich keineswegs jede in den letzten Jahren getroffene Entscheidung. Wenn "Sieger" eine Umschreibung für einzelne politische Gewinner in der Situation sein soll, so kann dies natürlich einmal gesagt werden - aber mit "Sieg" verbindet man i.a. Strategie und Angriff, Niederlage und Überwältigung durch die andere Seite. Entscheidend bei jener Veränderung, die zum Ende der DDR führte, war dies alles nicht. Entscheidend waren mehrere Abstimmungen der Bevölkerung. In diesen Entscheidungen der überwiegend arbeitenden Bevölkerung zeigte sich ein immenser Vertrauensverlust gegenüber den bisherigen Amtsträgern, der vielleicht noch herber ist, mehr weh tut, als administrative Härten von Polit-Gewinnern. Nicht um erneut weh zu tun, erwähne ich dies, sondern um den eigentlichen Ort, die eigentliche Zielrichtung der kommenden Dialoge zu markieren. Über die von mir sehr geschätzte Position von Mütter hinaus möchte ich sagen: der heute wichtigste Dialog ist zunächst nicht der zwischen der Methodik der DDR und der Didaktik der alten Bundesrepublik Deutschland; noch wichtiger und grundlegender ist der Dialog zwischen Positionen und Reformwünschen aus Forschung und Lehre der DDR mit dem Geschichtsbewußtsein der eigenen Bevölkerung. Soweit dies aus dem Westen sichtbar ist, wurde ein solcher Dialog in wichtigen Teilen der Geschichte der DDR verfehlt - was zu dem erwähnten Vertrauensverlust führte. Wichtig wäre heute und morgen für den deutsch-deutschen Dialog zu wissen, was kann nun (nach Wegfall des staatlichen Drucks) von der Mehrheit der Bevölkerung eines der jungen Bundesländer von den Leistungen der DDR-Geschichtsmethodik geschätzt und akzeptiert werden - welche Rückfragen aus der Bevölkerung können bei alten und jungen Amtsträgern zu fruchtbaren Revisionen führen? - In diesem Dialog braucht es keine Sieger und keine Besiegten zu geben - und in diesem Dialog ist die Geschichtsdidaktik der alten Bundesländer eine Anfrage, vielleicht ein Argument, aber keine Norm!

Hans Wermes herzlichen Dank dafür, daß er reiches Material bereitgestellt hat und eine kollegiale Rückfrage zur Vertiefung im Verständnis der Lage damit ermöglichte!

Karl Pellens